

Georg Müller

Die schwedischen EMU-Kampagnen im Internet. Eine linguistische Analyse.

Hausarbeit zum Hauptseminar
“Schwedisch – eine bedrohte Sprache?”

Sommersemester 2003

bei

Prof. Dr. Christer Lindqvist

Nordisches Institut

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	2
1.1	Hintergrund und Motivation	2
1.2	Technische Hinweise	3
2	Theoretischer Teil	3
2.1	Allgemeines zur Informationspräsentation im Internet	3
2.1.1	Definitionsschwierigkeiten	4
2.1.2	Hypertext	5
2.1.2.1	Definition	5
2.1.2.2	Geordnete Anarchie?	6
2.2	Kriterien zur Analyse von Webseiten	7
2.2.1	Abgrenzung von Hyperdokumenten zu E-Texten	7
2.2.2	Kohärenz: Probleme und Optimierung	7
2.2.3	Typographie und Layout	9
2.2.4	Lesbarkeitsanalysen	10
2.2.4.1	Begriff	10
2.2.4.2	LIX, RIX, KIX	10
3	Praktischer Teil	12
3.1	www.eurocenter.nu	12
3.2	www.euroja.socialdemokraterna.se	13
3.3	www.euro.kristdemokraterna.se	13
3.4	www.euronej.nu (www.nytteuropa.nu)	13
3.5	www.fackligaeukritiker.org	14
3.6	www.jatilleuron.se	14
3.7	www.kronan.info	15
3.8	www.miljopartiet.se/emu.asp	15
3.9	www.mmemu.org	15
3.10	www.nejtillemu.se	16
3.11	www.radikaler.se	16
3.12	www.vansterforemu.se	17
4	Fazit und Ausblick	17
5	Literaturverzeichnis	19

1 Einleitung

1.1 Hintergrund und Motivation

Am 14. September 2003 fand in Schweden eine Volksabstimmung über den Beitritt zur Europäischen Währungsunion (EMU) und die Einführung des Euro statt. In der Wahl stimmten 56,1% mit Nein und 41,8% mit Ja.¹ Im Vorfeld dieser Volksabstimmung wurde eine öffentliche Diskussion geführt, die geprägt war vom lebhaften Engagement sämtlicher Parteien und Interessenverbände und deren sehr zahlreichen Auftritten in Printmedien und Internet.

Die Diskussion um die Einführung des Euro in Schweden ist vor allem *inhaltlich* äußerst spannend – aus zwei Gründen: Erstens hat es in Deutschland nie eine Volksabstimmung oder auch nur eine öffentliche Diskussion über dieses Thema gegeben, obwohl bis zur Euroeinführung und weit darüber hinaus sämtliche repräsentativen Umfragen eine Ablehnung des Euro durch $\frac{3}{4}$ bis $\frac{2}{3}$ der Bevölkerung belegten.²

Zweitens wurde die Euro-Einführung in Deutschland sowohl vom schwedischen Ja- als auch vom schwedischen Nej-Lager mehr oder weniger hemmungslos propagandistisch benutzt, indem einzelne Aspekte unzusammenhängend und isoliert dargestellt wurden. Ein Beispiel: Die Nej-Seite hatte Recht, als sie auf die massive Ablehnung des Euro durch die dt. Bevölkerung hinwies. Die Ja-Seite hatte ihrerseits Recht, als sie feststellte, dass es mehrere Monate nach der Euro-Einführung in Deutschland keine nennenswerten Protestbewegungen mehr gibt bzw. gab. Der daraus abgeleitete Schluss, die Deutschen hätten den Euro kurz nach dessen Einführung akzeptiert bzw. schätzen gelernt, ist grob wirklichkeitsverzerrend. Denn die ebenso simple wie niederschmetternde Einsicht, dass *alle* demokratischen deutschen Parteien die Euro-Einführung gegen den manifesten Willen der Bevölkerung durchgesetzt haben, lässt außer einer völlig unakzeptablen Hinwendung zu rechts- oder linksextremen Splitterparteien nur frustriert-resignierte Akzeptanz zu!³

Rahmen und Aufgabenstellung der vorliegenden Hausarbeit verbieten leider

¹Ungültig/Blank: 2,1%.

²Die Integration der DM und der dt. Volkswirtschaft war 1990 eine der Hauptforderungen bzw. -bedingungen der britischen und französischen Verhandlungsführer in den 2+4-Verhandlungen zur dt. Wiedervereinigung. Die CDU/CSU/FDP-Regierung sowie die Opposition aus SPD und B90/Grünen entsprachen dieser Bedingung.

³Mit der selben Logik der Ja-Seite ließe sich schlussfolgern, dass mangels konträrer Meinungsäußerungen jedwedem Naturphänomen wie z.B. Blitzschlag, Sturm etc. akzeptiert und geschätzt wird.

Dass politische Entscheidungen von allergrößter Tragweite mittlerweile mitunter den Charakter unbeeinflussbarer Naturphänomene angenommen haben, mag für sich selbst sprechen.

eine nähere inhaltliche Untersuchung sowie weitere Ausführungen und Analysen der Inhalte der schwedischen EMU-Kampagnen.

Gegenstand der vorliegenden Hausarbeit ist eine *linguistische* Analyse der schwedischen EMU-Kampagnen im Internet. Das Schwierige an diesem Vorhaben ist, zwei Aspekte konsequent zu trennen, die an sich nicht getrennt werden sollten und dürften, weil sie sich gegenseitig bedingen und insofern eng zusammengehören: Inhalt und Form. Beide sind Bestandteil der Botschaft, der Mitteilung, der Strategie. Einfache sprachliche Strukturen (z.B. kurze Hauptsätze) suggerieren einfache Lösungen für Probleme, die in Wirklichkeit weitaus komplexer sind. Je weniger stichhaltige Argumente, umso greller die Adjektive, umso lauter das Geschrei, umso martialischer die ausgemalten Szenarien.

Eine weitere Schwierigkeit liegt in der enormen Menge des Untersuchungsmaterials. Der hier zur Verfügung stehende enge Rahmen erfordert vernünftige Schwerpunktsetzungen und Beschränkungen, d.h., es können nicht alle linguistischen Aspekte und nicht das gesamte Ausgangsmaterial berücksichtigt werden.

1.2 Technische Hinweise

Die Datei *emu.pdf*⁴ wurde mit pdfL^AT_EX erstellt und sollte mit dem Adobe[®] Acrobat Reader[®] geöffnet werden, um die zahlreichen internen und externen Verknüpfungen und Hyperlinks per Mausklick nutzen zu können. Insofern ist die digitale Bildschirmversion dieser Hausarbeit ein Hypertext im wahrsten Sinne des Wortes. (vgl. S. 5)

2 Theoretischer Teil

2.1 Allgemeines zur Informationspräsentation im Internet

Das Untersuchungsmaterial besteht aus Internetkampagnen von Parteien, Lobbys und Interessenverbänden. Aus diesem Grunde ist es sinnvoll, einige Hintergründe und Besonderheiten dessen zu erörtern, was neben der *Kommunikation* als zweites Hauptmerkmal des Internets angesehen wird: die *Information* und deren Präsentation.

⁴Die Papierversion ist die gedruckte Datei *emu.pdf*.

2.1.1 Definitionsschwierigkeiten

Bereits in der Annäherung an dieses Themengebiet wird deutlich, wie weitläufig und unscharf viele Termini sind, mit denen umgegangen werden muss. Der Umgang mit ihnen beinhaltet, sie zueinander in Beziehung zu setzen, sie zu ordnen und damit der Beliebigkeit zu entreißen. Das ‘Internet’, das ‘Netz’, das ‘Web’, das ‘WWW’ (World Wide Web) – diese Termini sind synonym.⁵ Analog dazu sind Begriffe wie die ‘Internetseite’, die ‘Webseite’, die ‘Homepage’, die ‘Webpage’ auch als synonym zu betrachten. Problematischer ist die quasisynonyme Gleichsetzung von ‘Webseite’ und ‘Website’. Dürscheid (2000: 61) definiert diese Begriffe wie folgt: “Eine Website ist ein Teilnetz im Web, das einem Server zuzuordnen ist, eine Webseite ist eine einzelne Datei auf diesem Server.” Ein näherer Blick auf den Sprachalltag und auf die Details dieser Definitionen offenbart, dass letztere nur bedingt tauglich sind. Und zwar aus folgenden Gründen:

1. Im dt. Sprachgebrauch wird praktisch keinerlei Rücksicht auf den lexikalisch-semanticen Unterschied zwischen engl. *webpage* ‘Netzseite’ und engl. *website* ‘Netzplatz’ genommen. Obwohl nach Dürscheid (2000: 61) eine Webseite “in der Regel eine Bildschirmseite [ist]”, wird sie im Allgemeinen⁶ gleichgesetzt mit dem, was per Definition eine Website ist, also ein Verbund von Seiten, ein Teilnetz.
2. Die soeben beschriebene Nichtbeachtung ist m.E. ein Indiz dafür, dass eine klare Grenzziehung zwischen Webseite und Website weder machbar noch relevant ist. Dürscheid (2000: 61-63) selbst führt weiter aus, dass “eine Webseite [...] keine in sich abgeschlossene [...] Schriftfläche dar[stellt]”, sondern eine “Informationseinheit, die eine oder mehrere Seiten umfassen kann.”. Das Wichtigste jedoch ist, dass “nur wenige Seiten isoliert ins Web gestellt [werden], [...] also keine Verknüpfungen, keine Links auf andere Seiten [enthalten].” Das Resultat dieser doppelten Verneinung soll noch einmal ganz klar herausgestellt werden: fast jede Seite ist derart entgrenzt, dass sie in einem Teilnetz aufgeht bzw. ein Netz ist.

⁵Einschränkung: Die Gleichsetzung von ‘Internet’ und ‘WWW’ ist zwar im Alltag und auch in Fachkreisen weit verbreitet und insofern allgemein akzeptiert – aber trotzdem nicht weniger falsch. Das Internet samt TCP/IP (Transmission Control Protocol/Internet Protocol) und FTP (File Transfer Protocol) gibt es bereits einige Jahrzehnte länger als das seitenbasierte WWW. Das WWW ist also nur ein Teil des Internets, nicht jedoch identisch mit ihm. Da jedoch das Internet erst durch die Massenanwendung des WWW ins allgemeine Bewusstsein gerückt ist und da in der Praxis kaum bewusst zwischen Internet und WWW unterschieden wird, werden auch hier beide Begriffe synonym gehandhabt. (Die amerikanischen Ureinwohner werden schließlich auch nach wie vor als ‘Indianer’ bezeichnet.)

⁶Ausnahmen mögen allenfalls gelten für Fachlinguisten und sprachbewusste (!) IT-Fachleute.

Weitere Punkte lassen sich finden und anführen. Sie zu vertiefen, hieße den hier gegebenen Rahmen zu sprengen. Deshalb nur kurz: Die Behauptung von Dürscheid (2000: 61), eine Webseite sei eine einzelne Datei auf einem Server, ist grob pauschalisierend und insofern *falsch!* Eine Webseite lässt sich mit einigen wenigen Befehlen generieren aus Textsequenzen und Bildern, die ihrerseits auf verschiedenen Servern liegen. Eine Webseite *ist* demzufolge bereits ein Teilnetz – so wie auch eine Website. Die Übergänge sind fließend. Dürscheid (2000: 61) geht unzutreffenderweise davon aus, dass eine Webseite (Bildschirmseite), so wie wir sie als homogene Einheit am Bildschirm wahrnehmen, das kleinste beschreibbare Element ihrer Internetanalyse ist. Diese Sicht ist zu stark der traditionellen Textlinguistik verhaftet, die sich stets auf papierene Druckerzeugnisse bezog. Zutreffender wäre eine stärkere Berücksichtigung der computertechnischen Hintergründe: Textsequenzen, Bilder, Datensätze im weitesten Sinne sind die kleinsten Einheiten der weltweiten Informationsvernetzung, nicht jedoch optisch homogene Bildschirmseiten.

Diese Definitionskritik sollte zeigen, wie problematisch es ist, sich dem Thema Internet mit traditionellen Kognitionsmodellen zu nähern. Letztlich ist auch der Terminus ‘Internet’ lediglich eine Metapher für etwas, was in seiner Komplexität und Multidimensionalität kaum zu greifen ist. Reichertz (1998: 175) untersucht dieses Phänomen und findet eine beeindruckende Menge tiefsinniger Beispiele wie etwa ‘Datenautobahn’, ‘globales Dorf’, ‘Cyberspace’. Bezeichnend ist nach Reichertz (1998: 176-177) auch die Meeresmetapher, welche sich u.a. in der Möglichkeit des ‘Surfens’ und in der Notwendigkeit des ‘Navigierens’ ausdrückt.

2.1.2 Hypertext

2.1.2.1 Definition Ein Versuch, der Besonderheit vernetzter bzw. entgrenzter Informationspräsentation terminologisch angemessen zu begegnen, ist der Begriff ‘Hypertext’. Er wurde bereits 1965 geprägt von Ted Nelson – als Bezeichnung einer Vision vom weltumspannenden Dokumentennetzwerk. Storrer (2000: 227) bietet folgende Definition an:

“Hypertext: The technology of non-sequential reading and writing. Hypertext is technique, data structure, and user interface. (...) A hypertext (or hyperdocument) is an assemblage of texts, images, and sounds – nodes – connected by electronic links so as to form a system, whose existence is contingent upon the computer. The user/reader moves from node to node either by following established links or by creating new ones.”⁷

⁷Die mit (...) gekennzeichneten Auslassungen wurden in dieser Form von Storrer (2000: 227) übernommen.

Im Grunde genommen ist diese Hypertext/Hyperdocument-Definition auch die Definition des WWW. Würde man ‘Hypertext’/‘Hyperdocument’ ersetzen durch ‘WWW’, so erhielte man eine recht brauchbare Definition des World Wide Web.⁸ Im übrigen wäre es ohnehin viel angebrachter, von ‘Hyperdokument’ zu sprechen; das ‘-text’ erscheint wie ein letzter Tribut an die traditionelle Textlinguistik. Am treffendsten wäre es m.E., von ‘Hyperstruktur’ zu reden. In allerletzter Konsequenz erscheint der Terminus ‘Hypertext’ entbehrlich, da er überholt ist von der technischen Realität des WWW. Zugestanden, er bezeichnet nicht eine real-virtuell existierende Struktur wie die des WWW, sondern eine wissenschaftlich-abstrakte Vision. Diese Vision stammt jedoch aus den 1960er Jahren und fußt ihrerseits auf Vorstellungen aus den 1940er Jahren. Seidem hat sich einiges verändert, elektronisch übertragbare Informationen bestehen nicht mehr nur aus ‘-text’. Von diesem Detail einmal abgesehen ist ‘Hypertext’ ein Terminus, der sich nicht nur nicht selbst erklärt, sondern teilweise sogar für Verwirrung sorgt. Das liegt am Präfix <hyper->, welches in der Fachliteratur dazu führt, ‘Hypertext’ entweder als ‘Übertext’ oder aber als ‘Mehr-als-Text’ zu verstehen – ein durchaus erheblicher semantischer Unterschied!

2.1.2.2 Geordnete Anarchie? Ähnliche Abgrenzungsschwierigkeiten wie zwischen Webseite und Website ergeben sich auch beim Versuch, hypertextuelle Strukturen zu ordnen. Storrer (1999: 235) formuliert das Ziel, “terminologische Differenzierungen sollten [...] vor allem dem Zweck dienen, [...] Struktur, [...] Funktion und [...] Verarbeitung möglichst gut greifbar zu machen”. Dazu würden Differenzierungen benötigt, etwa eine “Unterscheidung zwischen Hypertext und Hypertextnetz”. Während, wie später gezeigt wird, einige Differenzierungen durchaus sinnvoll und zweckmäßig sind, trifft dieses für andere überhaupt nicht zu, z.B. für die Unterscheidung zwischen Hypertext und Hypertextnetz. Eine solche Differenzierung wurde von Storrer (1999: 38-39; 2000: 236) eingeführt und von anderen, beispielsweise von Dürscheid (2000: 63) aufgegriffen.

Das Problem ist, dass eine solche Unterscheidung allenfalls unter Laborbedingungen funktioniert, im real-virtuellen Web/Hypertext jedoch regelmäßig ins Leere läuft. Die Argumentation dazu gleicht der zu Webseite und Website: es gibt keine klaren Grenzen im Netz, denn es hat, um es mit Bickel (1998: 213) zu sagen, eine “anarchische Struktur”. Die von Storrer (2000: 236) vorgenommene Grenzziehung ist beliebig und unspezifisch:

⁸Vgl. dazu auch Storrer (2000: 235): “Der Ausdruck ‘Hypertext’ wird oft [...] für große Dokumentennetzwerke (z.B. das World Wide Web) benutzt.“

“Als *Hypertext* bezeichne ich eine von einem Hypertextsystem verwaltete Menge von Modulen⁹, die [...] vor dem Hintergrund einer bestimmten thematischen Gesamtvorstellung [...] produziert werden. [...] *Hypertextnetze* verknüpfen Hypertexte [...] durch Hyperlinks. [...] Das WWW kann in diesem Sinne als weltumspannendes, riesiges Hypertextnetz angesehen werden [...].”

Das bedeutet Folgendes – an einem Beispiel verdeutlicht. Die Webseiten der (fiktiven) EMU-Kampagnenbetreiber *Väldigt gärna!*, *Nja, kanske.* und *Nej, för sjutton!* wären drei Hypertexte. Eine vierte Webseite, die thematisch klar umrissen die Analyseergebnisse der vorliegenden Hausarbeit präsentieren und dazu fast ausschließlich Module besagter Hypertexte verknüpfen und darstellen würde, wäre... was?! Sie wäre beides, ein Hypertext und ein Hypertextnetz.

Dieses relativ beliebig ausgewählte Beispiel, an das sich zahlreiche andere anschließen ließen, zeigt die Entbehrlichkeit und Unzweckmäßigkeit der sog. Hypertext-Hypertextnetz-Abgrenzung. In diesem Zusammenhang erübrigt sich auch die gleichermaßen unpraktikable Differenzierung Storrers (1999: 39) zwischen ‘Intratextuellen Links’, ‘Intertextuellen Links’ und ‘Extratextuellen Links’.

2.2 Kriterien zur Analyse von Webseiten

2.2.1 Abgrenzung von Hyperdokumenten zu E-Texten

Nicht alle Texte im WWW sind Hyperdokumente. Das Hauptmerkmal eines Hyperdokuments ist neben der Hardware/Software-basierten Publikationsform seine nicht-lineare Organisation, d.h. die vernetzte Gliederung in autonome Module. Es gibt jedoch auch Texte im WWW, die eine geschlossene, lineare Struktur aufweisen und sich abgesehen von der elektronischen Publikationsform nicht von printmedialen Texten unterscheiden. Oft handelt es sich um digitalisierte Print-Publikationen. Für diese Texte hat sich der Terminus ‘E-Texte’ (elektronische Texte) etabliert.

2.2.2 Kohärenz: Probleme und Optimierung

Allein über die verschiedenen Definitionen von ‘Kohärenz’ ließe sich umfänglich reflektieren und diskutieren. Dies soll bzw. muss hier aus Platzgründen unterbleiben. Es genügt, Kohärenz als inhaltlichen Zusammenhalt zwischen Textteilen zu begreifen – als den sprichwörtlichen roten Faden, “der vom Autor durch den

⁹Bemerkenswert ist, dass Storrer (1999: 38) in einer früheren Abhandlung zur Hypertext-Hypertextnetz-Problematik ausschließlich von Text und erkennbarer Textfunktion spricht – und damit die Hypertext/Hyperdokument-Definition außer Acht lässt.

Text gelegt wird, um die Leserschaft beim Nachvollziehen und Verstehen der Textinhalte anzuleiten”, so Storrer (1999: 33).

Aufgrund der bereits mehrfach erläuterten nicht-linearen Struktur von Hyperdokumenten ergeben sich besondere Anforderungen bei der Kohärenzplanung. Kohärenz im eigentlichen Sinne kann nur innerhalb eines Moduls bestehen, nicht jedoch zwischen den Modulen, da nicht der Autor die Lesereihenfolge der Module bestimmt, sondern der Leser/Anwender. Hyperdokumente sind also mehrfachsequenziert bzw. unsequenziert, d.h. es existieren mehrere verschiedene Lesewege, die vom Leser/Anwender individuell nach Vorwissen und aktuellem Informationsbedarf ausgewählt bzw. zusammengestellt werden. Beispiele aus dem printmedialen Bereich sind Reiseführer und Handbücher (mehrfachsequenziert) sowie Wörterbücher und Lexika (unsequenziert). Monosequenzierte Texte wie beispielsweise narrative Texte (Märchen, Dramen, Witze) oder kausal-erläuternde Informations- und Fachtexte sind nicht für eine Darstellung in Hyperdokumentstrukturen geeignet, da bei ihnen die Reihenfolge der rezipierten Textsegmente eine lineare Struktur haben *muss*.

Inwiefern bei Hyperdokumentstrukturen überhaupt noch von Kohärenz gesprochen werden kann, ist in der Literatur umstritten und wird tendenziell eher verneint. Kohärenzplanung, die ohnehin nur für die vom Autor (Webmaster) kontrollierten Webseiten möglich ist, läuft dann hinaus auf einen oder mehrere der folgenden Punkte:

1. Sinnvolle Verknüpfung der Hyperdokument-Module durch mehrere gleichberechtigte Lesewege.
2. Bei Verzicht auf Anwenderführung: Ermöglichung der Verknüpfung nach funktionalen oder thematischen Gesichtspunkten durch Suchprogramme, Register o.ä. .
3. Überblicks- und Kontextualisierungshilfen zur thematischen und funktionalen Gesamtstruktur.

Vor allem der letzte Punkt erscheint besonders wichtig, da die Kohärenz vom ständig informationsselektierenden Anwender hergestellt werden muss bzw. der Anwender nach Fendt (2001: 105) ständig die Leistung der “Sinnkonstitution” und der “interpretativen Zusammenarbeit” zu erbringen hat.

2.2.3 Typographie und Layout

Die Lesbarkeit eines Textes hängt sehr stark von dessen äußerer Erscheinung ab. Die Wichtigkeit dieser Tatsache kann kaum überschätzt werden, denn es geht dabei nicht um ästhetisch-stilistische Gesichtspunkte, sondern um die Lesbarkeit im eigentlichen Wortsinne, im technisch-physiologischen Sinne. Obwohl damit der Bereich der Linguistik verlassen wird, muss dieser Aspekt zumindest kurz gewürdigt werden.

Es ist m.E. faszinierend, dass sich die Parameter zur typografischen Gestaltung eines Textes seit hunderten Jahren nicht geändert haben. Seit der Erfindung des Buchdrucks ist bekannt, dass es für Schriftgröße, Zeilenlänge, Zeilenabstände, Zeichenabstände, Wortabstände etc. Optimalwerte gibt, die insofern den Charakter von Naturkonstanten haben, als sie optimal an die Physik des menschlichen Auges und der menschlichen Zeichenwahrnehmung angepasst sind. Jede deutliche Abweichung von diesem Optimalbereich führt zu einer nachweisbaren Verschlechterung der Lesbarkeit, z.B. in Form von Verringerung der Lesegeschwindigkeit. Zu lange oder zu kurze Zeilen, zu große oder zu kleine Schrift – es gibt viele (leider auch kombinierbare) Möglichkeiten, den Optimalbereich zu verlassen.

Noch wichtiger als bei Printmedien sind Typographie- und Layoutoptimierung bei Webseiten. Grund dafür sind die oben erläuterten Kohärenzprobleme und der Umstand, dass selbst der beste Monitor immer noch ca. dreimal schlechter auflöst, als ein mittelmäßiges Druckbild – und damit das Lesen zusätzlich erschwert. Weingarten (1997: 230-231) listet eine Reihe Termini auf, die alleamt die Gestaltung von Bildschirmseiten bezeichnen: ‘Screen design’, ‘Mensch-Maschine-Interaktion’, ‘Software engineering’, ‘Software-Ergonomie’, ‘Visualisierungsforschung’, ‘Screen density research’. Er empfiehlt, dass Webseiten nicht länger als zwei Bildschirmseiten sein sowie schnell und eindeutig auszumachende Steuerungs- und Navigationselemente enthalten sollten.

Die Wichtigkeit schnell und klar erkennbarer, vom Benutzer quasi scanbarer Inhalte verdeutlicht Nielsen (1997), indem er im ersten Satz seines WWW-Artikels *How Users Read on the Web* klarmacht: “They don‘t.”

Abschließend ein treffendes Zitat von Wackå (2002), der in einem internetjournalistischen Publikationsratgeber Folgendes zu bedenken gibt:

“Den vanliga surfaren ger dig en kort stunds förtroende. Om du inte förtjänar det, försvinner han.”

2.2.4 Lesbarkeitsanalysen

2.2.4.1 Begriff Lesbarkeitsanalysen sind mathematische Methoden und Formeln, mit deren Hilfe die Leseschwierigkeit von Texten bestimmt werden kann. Sie beziehen sich nicht nur auf Webtexte, sondern auf Texte aller Art. Seit den 1930er Jahren gibt es vielfältige Bemühungen, *die* optimale Formel zu finden bzw. zu entwickeln. Diese Bemühungen haben mit dem Einsatz von Computern neue Impulse bekommen. Eine Gesamtdarstellung der verschiedenen Ansätze und Modelle würde den hier gegebenen Rahmen sprengen, es genügt eine kurze Präsentation der wichtigsten Methoden im schwedischen Sprachraum.

Doch vorab eine Begriffsklärung. Was ist ‘Lesbarkeit’? Nach Cedergren (1996: 2) ist es “summan av sådana språkliga egenskaper hos en text, vilka gör den mer eller mindre svårtillgänglig för läsaren”. Die Lesbarkeit, schw. *läsbarhet* ist zu unterscheiden von schw. *läslighet* – ein Terminus, der im Deutschen zunächst mit ‘Lesbarkeit’ bzw. ‘Leslichkeit’ übersetzt werden müsste, insofern nicht selbsterklärend ist und nach Cedergren (1996: 2) “de typografiska egenskaperna hos texten, [...] t.ex. teckensnitt, radlängd eller [...] avståndet mellan stycken” umfasst. Eine treffende Übersetzung wäre ‘Typografie’ bzw. ‘Layout’. Die Lesbarkeit wird von Cedergren (1996: 2) auch abgegrenzt zum ‘Lesewert’, schw. *läsvärde*, der davon bestimmt wird, “hur komplexa eller intressanta de innehållsmässiga aspekterna av texten är”.

2.2.4.2 LIX, RIX, KIX LIX (‘läsbarhetsindex’ bzw. ‘Lesbarkeitsindex’) ist die erste und immer noch populärste schwedische Lesbarkeitsformel. Sie wurde 1968 vom Pädagogikforscher Carl-Hugo Björnsson entworfen und besteht aus einer syntaktischen Komponente (durchschnittl. Satzlänge) sowie einer semantischen Komponente (prozentualer Anteil schwerer Wörter, d.h. Wörter mit mehr als 6 Buchstaben). Die Formel dafür lautet:

$$\text{LIX} = \text{Anzahl Wörter} \div \text{Anzahl Sätze} + 100 \times \text{Anzahl schwere Wörter} \div \text{Anzahl Wörter}$$

Die interne Logik des LIX geht also davon aus, dass lange Wörter schwieriger zu lesen sind als kurze Wörter und lange Sätze schwieriger als kurze Sätze. Dies trifft zwar zu, genügt jedoch – wie noch zu zeigen ist – nicht immer allen Anforderungen. Der mit obenstehender Formel ermittelte LIX-Wert wird anhand der nachstehenden Tabelle interpretiert.¹⁰

¹⁰Die schwedische Entsprechung nach Cedergren (1996: 12), die deutsche Entsprechung nach Burghardt (2003: 5).

LIX-Wert	Schwierigkeitsstufe	schwed. Entsprechung	dt. Entsprechung
20 - 25	Sehr leicht		
31 - 35	Leicht	skönlitteratur, populärtidningar	Kinderbücher
40 - 45	Mittelschwer	normal tidningstext	Belletristik
50 - 55	Schwer	normalt värde för offic. texter	Sachliteratur
60 - ...	Sehr schwer	byråkratsvenska	Fachliteratur

Die (immer wieder kritisierte) Schwachstelle der LIX-Formel ist, dass sie zu starr ist und keine Rücksicht nimmt auf komplexe Satz- und Textstrukturen, die dennoch leicht zu lesen sind. Stenson (2002: 4) weist darauf hin, dass beispielsweise Astrid Lindgrens Texte sehr schlechte LIX-Werte erzielen, weil sie lange Wörter und lange Sätze enthalten – aber dennoch “extremt lättläst” sind! Ein sehr berechtigter Einwand! Weitere Kritikpunkte sind, dass eine schablonenhafte Anpassung eines Textes an die LIX-Formel nicht automatisch und nicht zwangsläufig gute Lesbarkeit mit sich bringt – wie von Melin (2001: 3-4) sehr anschaulich anhand zweier kurzer Experimentaltexte demonstriert wird.

Der RIX (Readability index) ist eine vereinfachte Weiterentwicklung des LIX, spielt jedoch nur im pädagogischen Kontext eine Rolle.

Der KIX (Karaktärsindex) ist ein mathematisch sehr komplexes Modell, für dessen allerknappste formelhafte Darstellungsform und Erläuterung mindestens eine ganze Druckseite benötigt würde. Die Ergebnisse des KIX werden in einem Koordinatensystem ermittelt und abgelesen. Durch die Schnittstellen verschiedener Funktionen und Kurven ergeben sich Felder, denen Adjektive wie ‘geschwätzig’, ‘elegant’, ‘normal’, ‘einfach’, ‘pompös’ etc. zugeordnet sind. Der KIX wird hauptsächlich von einer einzelnen Softwarefirma protegiert, trotz beachtlicher Analyseergebnisse jedoch als unwissenschaftlich kritisiert.

Letztlich hat jedes Berechnungsmodell seine Schwachstellen; es kommt darauf an, die ermittelten Werte angemessen zu deuten und auch jene (vorstehend behandelten) anderen Faktoren zu berücksichtigen, die die Lesbarkeit eines Textes bestimmen. LIX ist (immer noch) am populärsten und wird in aktuellen wissenschaftlichen Publikationen eingesetzt, bspw. bei Ögren (2002: 16-17), Härle/Steinbrenner(2002: 154), Burghardt (2003: 4-5).

Neben der trotz div. Schwachstellen bewährten Analysequalität von LIX darf vermutet werden, dass sein Erfolg auch darauf beruht, dass er im WWW mehrfach zur freien Verfügung steht und nicht wie KIX im Monopolbesitz einer einzelnen Softwarefirma ist. Auch die vorliegende Hausarbeit greift auf LIX zurück.

3 Praktischer Teil

Im Folgenden werden einzelne Webseiten in alphabetischer Reihenfolge nach den vorstehend erarbeiteten Kriterien analysiert. Die Abkürzungen in den Tabellen bedeuten: Txt_{LIX} = die mit LIX analysierte Textmenge, Sätze = die Anzahl der Sätze in der analysierten Textmenge, Wtr_{lang} = der prozentuale Anteil langer Wörter an der analysierten Textmenge, **LIX** = der errechnete LIX-Wert der analysierten Textmenge.¹¹ Die LIX-Berechnung wurde mit dem auf der Webseite <http://stp.ling.uu.se/~gustav/lixcounter/> befindlichen Programm durchgeführt.¹²

3.1 www.eurocenter.nu

http://www.eurocenter.nu/ Stand vom 25.03.2004					
Kohärenz	Typographie/Layout	Txt_{LIX}	Sätze	Wtr_{lang}	LIX
Übersichtlicher Navigations- und Steuerungsbereich an der linken Seite. Verknüpfungen zu fast allen anderen EMU-Webseiten, unabhängig von deren polit. Ausrichtung. Keine Suchfunktion.	Sachliches, fast schlichtes Layout. Keine ablenkenden grafischen oder farblichen Strukturen. Klarer Aufbau. Module können nicht ausgedruckt werden.	1023	49	32%	51

¹¹Die LIX-analyisierte Textmenge Txt_{LIX} ist nicht identisch mit der Gesamttextmenge aller Module der Webseite. Txt_{LIX} ist ein repräsentativer Querschnitt durch möglichst viele (Fließtext-)Module bzw. E-Texte der jeweiligen Webseite.

¹²Vergleichsberechnungen mit dem auf der Webseite <http://pressylta.com/lix/> befindlichen LIX-Rechner ergaben Abweichungen von max. 1 Zähler auf der LIX-Skala.

3.2 www.euroja.socialdemokraterna.se

http://www.euroja.socialdemokraterna.se/ Stand vom 14. 09. 2003					
Kohärenz	Typographie/Layout	Txt _{LIX}	Sätze	W _{tr} _{lang}	LIX
Zahlreiche E-Texte im PDF-Format. Fremdsprachige Module, 'lättläst'-Version. Navigationsleisten und Rollbalken links, rechts und oberhalb des Hauptbereiches schaffen Unübersichtlichkeit. Suchfunktion. Verknüpfung zu anderen Ja-Seiten.	Etwas überladen, keine einheitlichen Steuerungselemente und Verknüpfungsmuster. Schlecht weil uneinheitlich: Bilder sind teilweise Schalter, teilweise nur Illustrationen, erst der Kontakt mit dem Mauszeiger bringt Klarheit.	15887 (762 lättläst)	875 (60 lättläst)	32% (19% lättläst)	49 (30 lättläst)

3.3 www.euro.kristdemokraterna.se

http://www.euro.kristdemokraterna.se/ Stand vom 14. 09. 2003					
Kohärenz	Typographie/Layout	Txt _{LIX}	Sätze	W _{tr} _{lang}	LIX
Kein Navigationsbereich, Module u. E-Texte sind direkt von der Startseite aus erreichbar. 12(!) Fremdsprachen.	Übersichtlich und klar aufgebaut, trotz fehlender Navigationselemente. Angemessene Informationsdichte.	8634	660	32%	44

3.4 www.euronej.nu (www.nytteuropa.nu)

Die Module und E-Texte der Webseite www.euronej.nu wurden nach dem 14. 09. 2003 integriert in die Seite www.nytteuropa.nu, wo sie immer noch unter einer gesonderten Rubrik abrufbar sind. Die nachstehende LIX-Analyse bezieht sich nur auf Module und E-Texte, die ursprünglich Bestandteil von www.euronej.nu waren, Kohärenz- und Layoutanalyse beziehen sich auf www.nytteuropa.nu. Nach Aufruf der Seite www.euronej.nu erfolgt ein Umleitungshinweis auf www.nytteuropa.nu.

http://www.euronej.nu/ Stand vom 25.03.2004					
Kohärenz	Typographie/Layout	Txt _{LIX}	Sätze	Wtr _{lang}	LIX
Auch hier drei Navigationsleisten: links, rechts, oben. Trotzdem übersichtlich, da a) nur ein Rollbalken für die ganze Seite und b) intuitiv erkennbare unterschiedliche Relevanz der drei Leisten. Fremdsprachige Module. E-Texte. Suchfunktion.	Guter Kompromiss zwischen max. Informationsdichte und Übersichtlichkeit, erzeugt durch unterschiedliche Schriftarten und -größen sowie sparsamen Einsatz von Grafiken/Bildern, dezente Farbgebung.	15920	1024	33 %	48

3.5 www.fackligaekritiker.org

http://www.fackligaekritiker.org/ Stand vom 14.09.2003					
Kohärenz	Typographie/Layout	Txt _{LIX}	Sätze	Wtr _{lang}	LIX
Navigationsleiste links. Module und E-Texte. Keine Suchfunktion. Keine Verknüpfung zu anderen EMU-Kampagnen.	Weißer Schrift auf schwarzem Grund. Trotz spartanischer Ausstattung (keine Grafiken, Bilder, Symbole) bzw. Beschränkung auf das Allernotwendigste macht die Seite einen unübersichtlichen und unprofessionellen Eindruck.	23822	1397	32 %	48

3.6 www.jatilleuron.se

Diese Kampagnenseite ist leider nicht mehr im WWW erreichbar, obwohl oder vielleicht auch gerade weil sie den Charakter einer Schirmorganisation hatte, die mehrere Ja-Teilkampagnen in sich vereinte. Nach der EMU-Abstimmung erfolgte für einige Monate eine automatische Umleitung zu www.sverigeuropa.se.

Webseite offline! Stand vom 14. 09. 2003					
Kohärenz	Typographie/Layout	Txt _{LIX}	Sätze	W _{tr_{lang}}	LIX
Mehrzeilige Navigationsleiste oben. Module und E-Texte. Verknüpfungen zu anderen Ja-Kampagnen. Fremdsprachige Module.	Relativ unübersichtlich und überladen durch lose Anordnung div. Meldungen, Grafiken, Bilder. Ungünstig: Hauptinformation unten links.	16827	1047	31 %	46

3.7 www.kronan.info

Die Webseite (www.kronan.info) ist die EMU-Kampagnenseite der Partei Sverigedemokraterna.

http://www.kronan.info/ Stand vom 14. 09. 2003					
Kohärenz	Typographie/Layout	Txt _{LIX}	Sätze	W _{tr_{lang}}	LIX
Navigationsleiste oben, Übersichtlicher Aufbau. Module und E-Texte, auch fremdsprachige Module. Verknüpfung zu anderen Nej-Kampagnen.	Dezente Farbgebung. Bilder und graf. Elemente nur am unteren Rand. Aktive Schrift (Verknüpfungen zu anderen Modulen) farblich abgesetzt.	14584	921	32 %	47

3.8 www.miljopartiet.se/emu.asp

http://www.miljopartiet.se/emu.asp Stand vom 14. 09. 2003					
Kohärenz	Typographie/Layout	Txt _{LIX}	Sätze	W _{tr_{lang}}	LIX
Unterseite der Parteiseite. Verzeichnis über Module, E-Texte und Verknüpfungen. 12(!) Fremdsprachen. Suchfunktion (auf Hauptseite).	Ungünstig: aktuelle Meldungen im Zentrum, Hauptaussagen am Rand. Dezentler Einsatz von Farben & Rahmen.	26372	1634	28 %	43

3.9 www.mmemu.org

Das Kürzel *mmemu* steht für ‘Medborgare mot EMU’.

http://www.mmemu.org/ (Stand vom 14.09.2003)					
Kohärenz	Typographie/Layout	Txt _{LIX}	Sätze	W _{tr,lang}	LIX
Kleiner Navigationsbereich oben links. Zahlreiche Untermenüs, Module und interne Verknüpfungen (unsequenzierter Hypertext) mit Lexikoncharakter. Verknüpfungen zu anderen Nej-Kampagnen. Optimal angepasste Informationsdichte pro Seite.	Klarer, schlichter, übersichtlicher Aufbau. Keine Bilder oder Grafiken. Dezente Farben. Konzentration auf das Wesentliche.	26383	1631	28 %	43

3.10 www.nejtillemu.se

http://www.nejtillemu.se/ (Stand vom 14.09.2003)					
Kohärenz	Typographie/Layout	Txt _{LIX}	Sätze	W _{tr,lang}	LIX
Navigationsbereich oben links. Module und E-Texte. Verknüpfungen zu anderen Nej-Kampagnen. Keine Suchfunktion.	Klarer, übersichtlicher Aufbau. Kaum Grafiken, keine Bilder. Konsequente Steuerung über Navigationsbereich, keine sensitiven Schalter o.ä. auf der Seite.	29104	1941	29 %	43

3.11 www.radikaler.se

Diese Webseite ist bzw. war eine Kampagne von ‘RADIKALER FÖR EURO!’, einem Zusammenschluss von Schriftstellern, Journalisten und Künstlern.

http://www.radikaler.se/ Stand vom 14.09.2003					
Kohärenz	Typographie/Layout	Txt _{LIX}	Sätze	Wtr _{lang}	LIX
Fünfgliedrige Navigationsleiste oben. Module und E-Texte. Keine Suchfunktion.	Keine Rahmen, Schalter, Rollbalken o.ä.! Klarer Aufbau, jede Aussage wirkt. Kognitionspsychologisch und ästhetisch optimal.	22446	1516	24%	37

3.12 www.vansterforemu.se

http://www.vansterforemu.se/ Stand vom 14.09.2003					
Kohärenz	Typographie/Layout	Txt _{LIX}	Sätze	Wtr _{lang}	LIX
Kein Navigationsbereich. Alle Module u. E-Texte von der Startseite aus erreichbar. Keine Suchfunktion. Fremdsprachige Module.	Sehr unübersichtlich. Eigenwillige Farbgebung (rot-grün). Seite wirkt "zusammengestüekelt", nicht aus einem Guss.	21018	1490	27%	41

4 Fazit und Ausblick

Webseite	LIX	Suchfunktion	fremdspr. Module
http://www.eurocenter.nu/	51	✓	
http://www.euroja.socialdemokraterna.se/	49	✓	✓
http://www.euro.kristdemokraterna.se/	44		✓
http://www.euronej.nu/	48	✓	✓
http://www.fackligaeukritiker.org/	48		
www.jatilleuron.se (offline)	46		✓
http://www.kronan.info/	47		✓
http://www.miljopartiet.se/emu.asp	43	(✓)	✓
http://www.mmemu.org/	43	✓	
http://www.nejtillemu.se/	43		
http://www.radikaler.se/	37		
http://www.vansterforemu.se/	41		✓

Der Überblick zeigt, dass sich die LIX-Werte der meisten Webseiten im mittelschweren bis schweren Bereich bewegen. Der Durchschnittswert aller 12 Seiten ist LIX 45. Bemerkenswert ist, dass eine der m.E. ästhetischsten Seiten auch einen auffallend niedrigen LIX hat: www.radikaler.se. Damit hebt sie sich deutlich

ab vom Großteil der sonstigen Kampagnenseiten, obwohl sie weder über Suchfunktion noch über fremdsprachige Module verfügt. Über 58 % der untersuchten Webseiten haben sich mit fremdsprachigen Textmodulen auf Einwanderer bzw. Ausländer eingestellt.

Nahezu jedes Detail der Erörterungen und Analysen dieser Hausarbeit lässt sich vertiefen und weiterführend untersuchen. Beispielsweise ist die kontroverse Diskussion einiger Grundbegriffe, die hier in möglicherweise bereits überproportionaler Weise betrieben wurde, nur ein Denkansatz, der sich argumentativ weiter stützen und ausweiten ließe. Auch die hier dargestellten Analyse Kriterien sind lediglich eine Auswahl, deren Umfang von der Menge der zu untersuchenden Webseiten bestimmt wurde.

5 Literaturverzeichnis

Primärdokumente

- <<http://www.eurocenter.nu/>>. Recherchiert: 25. 03. 2004.
- <<http://www.euroja.socialdemokraterna.se/>>. Recherchiert: 14. 09. 2003.
- <<http://www.euro.kristdemokraterna.se/>>. Recherchiert: 14. 09. 2003.
- <<http://www.euronej.nu/>>. Recherchiert: 25. 03. 2004.
- <<http://www.fackligaeukritiker.org/>>. Recherchiert: 14. 09. 2003.
- <www.jatilleuron.se> (offline). Recherchiert: 14. 09. 2003.
- <<http://www.kronan.info/>>. Recherchiert: 14. 09. 2003.
- <<http://www.miljopartiet.se/emu.asp>>. Recherchiert: 14. 09. 2003.
- <<http://www.mmemu.org/>>. Recherchiert: 14. 09. 2003.
- <<http://www.nejtillemu.se/>>. Recherchiert: 14. 09. 2003.
- <<http://www.radikaler.se/>>. Recherchiert: 14. 09. 2003.
- <<http://www.vansterforemu.se/>>. Recherchiert: 14. 09. 2003.

Sekundärliteratur

- Bickel, Hans (1998): World-Wide-Web – eine neue Kommunikationsform auf dem Internet. – In: Werner Holly, Bernd U. Biere (eds.): *Medien im Wandel*, 211-219. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Dürscheid, Christa (2000): Sprachliche Merkmale von Webseiten. – In: *Deutsche Sprache* 28, 60-72.
- Fendt, Kurt (2001): Die Kohärenz des Nicht-Linearen. Über den Erwerb komplexen Wissens in Hypertextsystemen. – In: Ernest W.B. Hess-Lüttich (ed.): *Medien, Texte und Maschinen. Angewandte Mediensemiotik*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Hess-Lüttich, Ernest W.B. (ed.) (2001): *Medien, Texte und Maschinen. Angewandte Mediensemiotik..* – Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

- Holly, Werner/ Biere, Bernd U. (eds.) (1998): *Medien im Wandel*. – Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Kallmeyer, Werner (ed.) (2000): *Sprache und neue Medien*. – Berlin/New York: de Gruyter.
- Lobin, Henning (ed.) (1999): *Text im digitalen Medium. Linguistische Aspekte von Textdesign, Texttechnologie und Hypertext Engineering*. – Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Reichertz, Jo (1998): Metaphern als Mittel der Sinnzuschreibung in der ‘Computerwelt’. – In: Werner Holly, Bernd U. Biere (eds.): *Medien im Wandel*, 173-183. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Storrer, Angelika (1999): Kohärenz in Text und Hypertext. – In: Henning Lobin (ed.): *Text im digitalen Medium. Linguistische Aspekte von Textdesign, Texttechnologie und Hypertext Engineering*, 33-63. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- (2000): Was ist ‘hyper’ am Hypertext? – In: Werner Kallmeyer (ed.): *Sprache und neue Medien*, 222-247. Berlin/New York: de Gruyter.
- Weingarten, Rüdiger (1997): Textstrukturen in neuen Medien: Clusterung und Aggregation. – In: ders. (ed.): *Sprachwandel durch Computer*, 215-236. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- (ed.) (2000): *Sprachwandel durch Computer*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Internetpublikationen

- Burghardt, Manfred (2003): *Lesekompetenz erwerben*. <http://www.seminar-stegen.de/Fachbeitraege/LBP/Lesekompetenz_erwerben.pdf>. Recherchiert: 25.03.2004.
- Cedergren, Magnus (1996): *Kvantitativa läsbarhetsanalyser som metod för datorstödd granskning*. <<http://www.lysator.liu.se/~mace/skriv/laesbarhet.html>>. Recherchiert: 15.03.2004.
- Härle, Gerhard/Steinbrenner, Marcus (2002): *Das Lesebuch. Geschichte, Konzeptionen, Analysen*. <http://www.ph-heidelberg.de/stud/steinbrm/lbdownloads/lesebuch_gesamtreader.pdf>. Recherchiert: 25.03.2004.

- Melin, Lars (2001): *Bregrips!* [sic!]. <http://www.fmls.nu/sprakaloss/melin_begripligt.PDF>. Recherchiert: 15.03.2004.
- Nielsen, Jakob (1997): *How Users Read on the Web*. <<http://www.useit.com/alertbox/9710a.html>>. Recherchiert: 15.03.2004.
- Ögren, Hanna (2002): *Poppat och klart! En experimentell undersökning av sambanden mellan popularisering och begriplighet*. <<http://www.nordiska.su.se/exjobb/hanna.pdf>>. Recherchiert: 15.03.2004.
- Stenson, Per (2002): *Språkkådan*. <<http://www.stand-information.se/>>. Recherchiert: 15.03.2004.
- Wackå, Fredrik (2002): *Räkna fram argument för bra webbtex*t. <<http://www.webbpennan.com/art/art34.asp>>. Recherchiert: 15.03.2004.